



GEORG KUMPFMÜLLER / FRFOTO

SCHWARZ-GRÜN

„Keine Angst vor der CDU“

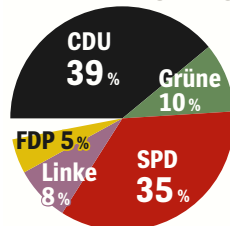
Olaf Cunitz, 39, Fraktionschef der Grünen im Frankfurter Stadtparlament, über die Koalition mit der CDU

SPIEGEL: Herr Cunitz, in Hamburg könnte die erste schwarz-grüne Landesregierung gebildet werden. Wie sind Ihre Erfahrungen in Frankfurt mit dem konservativen Koalitionspartner?

Cunitz: Bei uns hat sich seit der Regierungsbildung 2006 eine sehr konstruktive Zusammenarbeit herausgebildet. Wir sind ein gutes Team.

SPIEGEL: Wie ist es, nach langer Gegnerschaft, dazu gekommen?

Cunitz: Das war ein Annäherungsprozess, der viele Jahre

BÜRGERSCHAFTSWAHL
HAMBURG

Infratest-dimap-Umfrage für die ARD vom 12. und 13. Februar; 1000 Befragte in Hamburg; Sonstige: 3 Prozent

KOALITION

Harmonietreffen droht zu scheitern

Die Klausurtagung der Fraktionsspitzen von Union und SPD Ende Februar in Bonn droht zur Nullnummer zu werden. Das Treffen war von Unions-Fraktionschef Volker Kauder und seinem SPD-Kollegen Peter Struck ange-setzt worden, um nach der konfliktreichen Zeit der Landtagswahlkämpfe in Hessen, Niedersachsen und Hamburg die Handlungsfähigkeit der Großen Koalition unter Beweis zu stellen. Jetzt stellt sich heraus, dass in zentralen Punkten keine Einigung in Sicht ist – etwa bei dem seit Monaten umstrittenen Präventionsgesetz, mit dem die Koalition die Gesundheitsvorsorge der Bürger verbessern will. „Die Union hat mit jedem Vorschlag die Gesetzesvorlage verschlechtert. Es stellt sich die

Struck, Kauder

gedauert hat. Nun waren die Grünen in Frankfurt immer besonders realpolitisch orientiert, und die hiesige CDU ist eher liberal. Zudem ließ das Wahlergebnis uns keine andere Option.

SPIEGEL: In Hamburg hat die Diskussion um Schwarz-Grün den Grünen aber eher geschadet.

Cunitz: Ich verstehe die Sorge um das eigene Wählerpotential. Aber wir haben mittlerweile mehr als 100 solcher Bündnisse auf kommunaler Ebene. Schwarz-Grün ist ein Normalfall geworden, keine Ausnahme. Vor der CDU brauchen die Grünen keine Angst zu haben.

SPIEGEL: Trotzdem gibt es Streitpunkte, etwa in der Umweltpolitik: in Hamburg die Elbvertiefung, in Frankfurt den Flughafenausbau. Wie lösen Sie die?

Cunitz: Koalitionsverträge spiegeln nie das reine grüne Parteiprogramm wider.

Wir müssen Kompromisse eingehen. Entscheidend ist nur, dass sich unterm Strich so viel Grün wie möglich im Vertrag findet.

SPIEGEL: Was raten Sie den Grünen in der Hansestadt?

Cunitz: Rot-Grün wäre die Wunschkonstellation. Aber wenn es dafür nicht reicht, sollte die Partei andere Möglichkeiten prüfen. Es wäre besser für die Stadt, wenn die Grünen mitregieren würden.

Frage, ob es überhaupt noch Substanz für eine Einigung gibt“, sagt der SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach. Heftig umstritten ist auch die von der Union geforderte bessere steuerliche Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen. CDU und CSU wollen erreichen, dass künftig sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Haushalt – etwa Kinderfrauen – unbegrenzt von der Steuer abgesetzt werden können. Die SPD lehnt das ab, weil sie darin eine Privilegierung von Besserverdienenden sieht. Offen ist auch noch, ob es bei der geplanten Pflegereform eine Einigung gibt. Union und SPD sind derart zerstritten, dass noch nicht einmal eine Tagesordnung für das Treffen steht.



MICHAEL KAPPELER / DDP

AM RANDE

Memmen im Weltall



Früher war es so: Der deutsche Mann in seiner Gesamtheit war, mehr oder weniger, eine Version des Fußballers Hans-Peter Briegel. Robust wie ein Dieselmotor rannte Briegel so lange auf dem Platz herum, bis der Gegner innerlich dahinwelkte. Man

nannte Briegel „die Walz aus der Pfalz“. Briegel trug das Bild vom deutschen Mann hinaus in die Welt. Der deutsche Mann zahlte beim Friseur nie mehr als fünf Mark, aber er schaffte das Äußerste, wenn es darauf ankam: beim Export, beim Kugelstoßen, selbst beim Wieder-vereinigen war ihm keiner gewachsen. Heute ist es so: Ein deutscher Mann, Hans Schlegel, 56 Jahre alt, will den Weltraum erobern. Schlegel sieht aus, als hätte er sich lange darauf vorbereitet, in 27 Astronautenlehrgängen oder mehr. Er bekommt einen kleinen, überschaubaren Job, den sich Millionen Hobbyraumbastler zu Zeiten von Hans-Peter Briegel erträumt hätten: einen Stickstofftank von außen an die Raumstation schrauben. An- oder abschrauben konnte der deutsche Mann bisher immer. Es lag in seiner Natur. Hans „der Schrauber“ Schlegel, unser Mann im All, aber sagt: Ich kann nicht. Ich fühl mich nicht gut. Die Schwerkraft, das Essen, der Mars, keine Ahnung, was es ist. Hans Schlegel meldet sich krank. Man könnte jetzt sagen: ein Einzelfall. Eine Studie der DAK sagt: der Regelfall.

Der deutsche Mann, wie wir ihn kannten, stirbt aus. Typen, die Horoskope lesen und sich im Flugzeug ein Parfum von David Beckham kaufen – diese Leute ruinieren den Schnitt. Sie sorgen dafür, dass der deutsche Mann, laut Studie, elf Tage im Jahr krank ist, von Depressionen befallen wird und schlecht schläft. Kurz: Die Verbrigelung geht zurück. Die Verschlegelung nimmt zu. Womöglich hängt jetzt alles an den deutschen Frauen. Sie schlafen besser, trinken weniger und leben länger. Sagt die DAK. Könnte bei ihnen eine Verbrigelung in dem Maße einsetzen, wie bei den Männern die Verschlegelung zunimmt, wäre dem deutschen Männerbild sehr geholfen.

Das deutsche Frauenbild ist dann ein ganz anderes Problem. THOMAS HÜETLIN